



Aktueller Begriff

Vor 100 Jahren: Der Mord an Walther Rathenau

Am 24. Juni 1922 wurde der deutsche Außenminister Walther Rathenau in Berlin-Grünwald auf der Fahrt ins Auswärtige Amt von Mitgliedern der rechtsradikalen „Organisation Consul“ ermordet. Sein Tod löste in ganz Deutschland Massenkundgebungen und eine Sympathiewelle für die Republik aus. Am 27. Juni 1922, im Anschluss an den Staatsakt für den Außenminister im Reichstag, säumten Hunderttausende den Weg, als Rathenaus Sarg durch Berlin geführt wurde.

Walther Rathenau, Sohn des AEG-Gründers Emil Rathenau, wurde am 29. September 1867 in Berlin geboren. Nach einem Studium der Philosophie, Chemie und Physik in Berlin und Straßburg sowie des Maschinenbaus in München übernahm er ab 1893 verschiedene leitende Positionen in der AEG. Von Beginn des Ersten Weltkrieges an bis März 1915 leitete er die von ihm angelegte neu eingerichtete Kriegsrohstoffabteilung im Kriegsministerium. Darüber hinaus beteiligte er sich mit mehreren Denkschriften an der Kriegszieldiskussion. Nach Kriegsende befürchtete Rathenau zeitweilig, deswegen an die Alliierten ausgeliefert zu werden. Seine Rolle als Kriegswirtschafts-Strategie brachte ihm nach 1918/19 das Misstrauen der politischen Linken, aber auch gemäßigter Politiker ein.

Nach dem Weltkrieg verfasste Rathenau, der sich der neugegründeten Deutschen Demokratischen Partei (DDP) anschloss, wirtschafts- und gesellschaftspolitische Schriften und verhandelte im Juli 1920 auf der Konferenz von Spa über die deutschen Kohlelieferungen an die Alliierten. 1921 zum Wiederaufbauminister im ersten Kabinett Wirth (Zentrum) berufen, gelang es ihm u. a., den Umfang der deutschen Reparationslasten zu verringern. Als Außenminister im zweiten Kabinett Wirth (ab 1. Februar 1922) war er u. a. für den Rapallo-Vertrag verantwortlich, der als Beginn einer stärker nach Russland orientierten deutschen Außenpolitik interpretiert wird. Gemeinsam mit dem 1921 ebenfalls von Rechtsextremisten ermordeten Finanzminister Matthias Erzberger (Zentrum) galt Rathenau als Protagonist der von Kritikern als „Erfüllungspolitik“ verunglimpften Verständigungspolitik. Die Strategie, durch weitgehende Erfüllung der Forderungen der Alliierten die Undurchführbarkeit des Versailler Vertrags zu beweisen, stieß auf erbitterten Widerstand konservativer und rechtsgerichteter Kreise. Deren aggressive Polemik richtete sich aber auch gegen Rathenaus jüdische Herkunft. Die völkische Opposition äußerte sich offen antisemitisch: So nannte ihn beispielsweise der „Völkische Beobachter“ im Frühjahr 1922 den „Prototyp eines Börsen- und Sowjetjuden“. Am 23. Juni 1922, einen Tag vor dem Mord, rechnete Karl Helfferich, Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP), in einer Rede im Reichstag scharf mit der „Politik der Erfüllung“ ab. Sie kulminierte in der Forderung, dass eine deutsche Regierung, die ohne Ermächtigung des Reichstages wesentliche Bestandteile der deutschen Souveränität veräußere, vor den Staatsgerichtshof gehöre. Am Abend des 23. Juni 1922 soll Rathenau in einer Besprechung einen Kurswechsel in der Frage der deutschen Zahlungen an das Ausland und der Reparationsfrage angekündigt haben.

Am folgenden Morgen trat Rathenau seinen Mördern trotz Warnungen vor einem Mordanschlag schutzlos gegenüber. Neun Schüsse wurden aus nächster Nähe aus einem vorbeifahrenden Fahrzeug heraus auf den Außenminister abgefeuert, eine Handgranate detonierte im offenen Wagen. Rathenau starb wenige Minuten nach dem Anschlag. Im Reichstag kam es als Reaktion auf die Todesnachricht zu Tumulten, die den Reichstagspräsidenten Paul Löbe (SPD) veranlassten, die Abgeordneten aufzufordern, „daß Tötlichkeiten in diesem Hause unterbleiben“. Als die Trauerfeier um 15:17 Uhr mit einer Ansprache des Reichstagspräsidenten eröffnet wurde, gelang es kaum, Ruhe herzustellen. Vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten, aber auch Zuschauer auf der Tribüne empörten sich über die Anwesenheit der Mitglieder rechtsgerichteter Parteien, insbesondere des DNVP-Abgeordneten Karl Helfferich, denen sie eine Mitschuld am Mord gaben. Auch der Reichstagspräsident hob in seiner Ansprache hervor, dass diese Tat nicht geschehen wäre „ohne die grenzenlose und maßlose Hetze gegen die Männer, die an der Spitze der Regierung stehen.“ Reichskanzler Joseph Wirth sagte in seiner Rede an deren Adresse gerichtet: „Nennen Sie einen prononcierten Vertreter rechtsgerichteter Auffassung im deutschen Lande, dem auch nur ein Haar gekrümmt worden ist!“ Einen Tag später verurteilte Wirth vor dem Reichstag die republikfeindliche Hetze mit deutlichen Worten: „Da steht der Feind, der sein Gift in die Wunden eines Volkes träufelt. – Da steht der Feind – und darüber ist kein Zweifel: dieser Feind steht rechts!“ Die Reichsregierung erließ als Reaktion auf den Mord am 25. Juni 1922 zwei Verordnungen, die ab Juli 1922 zum sog. Republikschutzgesetz zusammengeführt wurden und u. a. ein Verbot republikfeindlicher Organisationen durch die Justiz ermöglichten.

Fast alle Beteiligten am Rathenau-Mord waren Mitglieder der 1919 aus Freiwilligen gebildeten „Brigade Ehrhardt“, eines sog. „Freikorps“, das sich nach seiner Auflösung den Tarnnamen „Organisation Consul“ gab. Diese Freikorps, obwohl antidemokratisch, hatten im Auftrag der Reichsregierung zunächst u. a. kommunistische Umsturzversuche niedergeschlagen, sich im März 1920 aber auch am rechtsgerichteten Kapp-Putsch beteiligt. Nach deren Auflösung gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages gingen viele ihrer Mitglieder in den Untergrund. Als Täter wurden der 20-jährige Fahrer des Wagens Ernst Werner Techow aus Berlin sowie die beiden Weltkriegsteilnehmer, der 23-jährige Erwin Kern aus Kiel und der 26-jährige Hermann Fischer aus Chemnitz, identifiziert. Techow wurde fünf Tage nach dem Mord festgenommen; Kern und Fischer starben am 17. Juli 1922 in ihrem Versteck auf Burg Saaleck – Kern durch Schüsse der Polizei, Fischer durch eigene Hand. Insgesamt wurden nach dem Anschlag mehr als ein Dutzend am Mord beteiligter Personen ermittelt. Im Prozess gegen sie konnte ein Mordkomplott der „Organisation Consul“ nicht bewiesen werden. Ob die Täter alleinverantwortlich handelten oder Hintermänner hatten, wurde ebenso wenig geklärt, wie die Frage, ob Motive wie Antisemitismus oder Hass auf den „Erfüllungspolitiker“ sie leitete. Der Historiker Martin Sabrow geht davon aus, dass die „Organisation Consul“ für den Frühsommer 1922 weitere politischer Gewalttaten geplant habe. Die schnellen Fahndungserfolge nach dem Mord hätten die Aktivisten aber gelähmt.

Der Mord an Rathenau hat sich bis heute in das kollektive Gedächtnis der Deutschen eingepreßt, auch wenn die Nationalsozialisten nach 1933 versuchten, das Andenken an Rathenau auszulöschen, Straßen umbenannten und die Gedenkstätte in seinem Haus schlossen. Schulen, Straßen und Plätze tragen heute wieder seinen Namen. An der Ecke Koenigsallee/Erdener Straße in Berlin erinnert ein Gedenkstein an den Mord. Die Person Walther Rathenau fand auch Eingang in die Literatur, u. a. in der Figur des „Paul Arnheim“ in Musils „Mann ohne Eigenschaften“.

Literatur

- Gall, Lothar: Walther Rathenau. Portrait einer Epoche, München 2009
- Sabrow, Martin: Der Rathenau-Mord und die deutsche Gegenrevolution, Göttingen 2022
- Schölzel, Christian: Walther Rathenau. Eine Biographie, Paderborn 2006